

## 112. Vortrag

(29.10.2013)

### **Der Regen und die Elementarwesen des Wassers**

5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; 6 aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land. (1 Mos 2,5)

Durch den **Regen** (hebr. מָטָר , "matar") wird die Erde mit Hilfe der Elementarwesen des Wassers, der Undinen, mit kosmischen Kräften geistig befruchtet. Als „Weltenchemiker“ binden und lösen die Undinen die Stoffe und tragen den Klangäther in die Pflanze. Ihr oberster Herr ist nach der indischen Mythologie Varuna, der Gott der kosmischen Ordnung, des alles umhüllenden Himmels, vergleichbar dem griechischen Uranos. (Lit.: GA 093, S 48)

"Nehmen wir an, hier ist die Erde (siehe Zeichnung S. 228). Sehen Sie sich nicht eine Pflanze an, sondern sehen Sie dahin nach der Erde, wie in der Ferne - von einem Berg aus vielleicht, da ist es am besten zu sehen - der Nebel aufsteigt, wie man sagt. Da steigt der Nebel auf. Der Nebel besteht aus Wasser. Wenn Sie die Pflanze anschauen würden, so wäre die Geschichte nicht ganz unähnlich, wäre etwas Ähnliches. Sie würden, wenn Sie so eine Pflanze ansehen würden - da müßten Sie sich nur lange hinsetzeri, den ganzen Frühling, und immer beobachten -, sehen: Zuerst ist es tief, dann steigt es auf, da teilt es sich zu den Blättern. Aber die Nebel gehen ja auch auseinander, wenn sie aufsteigen. Also da, in der Pflanze, sind es nur die festen Salze, die da aufsteigen bis zur Blüte. Jetzt schauen Sie dahin, zur Erde: Da steigt eben nur das Wasser auf, nicht so feste Teile, wie wenn es eine Pflanze wird; aber das Wasser steigt auf. Wenn die Pflanze zu einer bestimmten Stelle kommt da oben, da wird sie befruchtet vom Weltenali. Wenn das Wasser, das hier in Form des Nebels aufsteigt, zu einer bestimmten Stelle kommt, da wird es auch aus dem Weltenall befruchtet. Und was geschieht dann? Ja, meine Herren, da blitzt es! Das geschieht ja nicht immer, aber dann, wenn die Befruchtung eintritt und die Dinge so ausdrücklich sind wie im Sommer - sonst geschieht ja auch der Blitz, aber er ist unsichtbar —, da wird vom Weltenall durch Licht und Wärme das Wasser hier befruchtet. Dasselbe, was in der Pflanze geschieht, geschieht da oben und ist im Blitz sichtbar. Und wenn der Nebel oben befruchtet ist, fällt er als fruchtbarer Regen wieder herab. Also wenn Sie eine Nebelwolke aufsteigen sehen, so ist das eigentlich eine - aber ganz dünne - riesige Pflanze; die öffnet da oben im Weltenall ihre Blüte, wird befruchtet, zieht sich zusammen, und in dem Regenwasser fallen die befruchteten Wassertröpfchen wieder herunter.



Jetzt haben Sie eine Erklärung für den Blitz. Die Leute glauben, da oben seien so etwas wie riesige Leidener Flaschen oder riesige Elektrizitätsapparate; aber das ist ein Irrtum. In Wirklichkeit wird da draußen das Wasser der Erde befruchtet, daß es wiederum seine Vorgänge auf Erden ausführen kann." (Lit.: GA 350, S 227f)

"Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts werden die Menschen anfangen, ihre schlummernden Organe zu entwickeln und durch diese wird sich ihnen zunächst dasjenige offenbaren, was unmittelbar über der physisch-sinnlichen Welt gelegen ist, was sich uns durch die Natur ankündigt. Man wird sich zum

Beispiel am Meer befinden oder sonst irgendwo in der Nähe von Wasser; dann wird man sich das Wasser anschauen und es nicht mehr nur äußerlich beschreiben als eine Zusammensetzung von Wasserstoff und Sauerstoff, sondern man wird die Natur des Wassers ganz anders empfinden. Man wird in ihm erkennen eine riesige Summe von Elementarwesen, die das Wasser durchdringen und im Grunde das Wasser sind. Denn das Wasser ist der Schauplatz, das Seelenelement dieser Elementarwesen. Daraus ist auch das Wort «Element» entstanden.

Diese Elementarwesen haben ihr Dasein im Wasser und sie vergehen auch wiederum in ihm, nämlich wenn ein anderes Element, das «Feuer» dazutritt. Die Wärme bewirkt einen Austrocknungsprozeß und läßt das Wasser in Form von Nebeldampf oder Feuchtigkeit oder auch Wolken aufsteigen. Bei diesem Vorgang bemerkt der Hellseher, wie die Elementarwesen wie abgelähmt, ja gleichsam getötet werden. Wird das Wasser aber wieder abgekühlt oder bilden sich die aufsteigenden Nebelmassen wieder zu dichten Wolken, aus denen der Blitz schlägt, der Regen auf die Erde stürzt, dann schaut er, wie diese Wesen gleichsam wieder aufleben, ja sogar neu entstehen. Bei dem Ablähmungs- und Sterbeprozess, der beim Erhitzen und Verdampfen von Wasser stattfindet, geben diese Elementarwesen gleichsam Samen von sich, die wiederum aufsprießen bei der Abkühlung und Verdichtung des Wassers. Unzählige Mengen von Geburten von Elementarwesen sind verbunden mit einem auf die Erde herabströmenden Regen, und wir können darin den wohltätigen Einfluß dieser neuentstehenden Wesen erleben.

Wie wohltätig und lebenspendend das Wasser auf den menschlichen Organismus wirken kann, davon hat die Heilkunst in den letzten Jahrzehnten den besten Beweis geliefert, aber sie hat auch erfahren müssen, daß diese Kraft, zuviel oder falsch angewendet, zu Schaden führen kann. Wo warmes (heißes) Wasser zur Verwendung kommt, ist das Bedürfnis vorhanden, die Wirkung der Elementarwesen zu betäuben oder aufzuheben. Beim Gebrauch von kaltem Wasser ist das Bedürfnis, die Leben-reizende Kraft all dieser im Entstehen begriffenen Wesen zu empfinden.

Noch manches andere wird der hellstichtig Gewordene bemerken. Für ihn werden die Wolken, die für das gewöhnliche Auge bei einem Gewitter als schwarze, unheilkündende, zusammengepreßte Wolken da sind, wie leuchtende, hellglänzende Wolken erscheinen. Und wenn aus der Regenwolke der Blitz schlägt und der Regen herabströmt, dann schaut er das als Licht, das auf die Erde strömt. Das ist es, was die alten Menschen erlebten als das Trinken des Somatrankes. Sie hatten einen Zusammenhang mit der elementarischen Welt, und für sie kam mit dem Regen das Licht auf die Erde herab." (Lit.: GA 265, S 357f)

**Undinen** (von lat. *unda* = Welle; franz. *Ondine* = Nixe) oder **Wassergeister**, die **Elementarwesen des Flüssigen**, sind Elementarwesen, die als Abschnürung aus der Hierarchie der Erzengel hervorgegangen sind. Sie sind jungfräuliche Wasserwesen. Paracelsus zählt sie zu den Nymphen. Undinen leben überall im Feucht-Wäßrigen, in Waldseen, Wasserfällen usw., und wirken in der Blattregion der Pflanzen. Als "Weltenchemiker" binden und lösen sie die Stoffe und tragen den Klangäther in die Pflanze. Sie offenbaren sich auch überall dort, wo Pflanzenreich und Mineralreich einander berühren, beispielsweise an einer rieselnden Quelle, wo das Wasser über bemooste Steine rinnt. Ganz besonders entfalten sie ihre fruchtbare Wirkung im herabfallenden Regen, während sie im durch die Wärme aufsteigenden Dunst wie abgelähmt und gleichsam getötet werden (Lit.: GA 265, S 357f)

Nach den Angaben Rudolf Steiners ist das oberste Wesen, der König der Undinen, Varuna, von dem die Veden berichten und der zu den Devas, also zur Dritten Hierarchie zählt. (Lit.: GA 093a, S 220)

Die Undinen haben als oberstes Wesensglied einen **Ätherleib**, dann einen physischen Leib und darunter noch zwei Wesensglieder, die dem dritten und zweiten Elementarreich angehören.

Sieben **Elementarreiche** oder *Lebenszustände* müssen im Zuge der Weltentwicklungsstufen durchlaufen werden, um einen neuen Bewusstseinszustand auszubilden. Man darf sich aber nicht vorstellen, dass diese Stufen einfach nacheinander durchlaufen werden, sondern was sich davon bereits entwickelt hat, bleibt dann auch weiter bestehen. Folgende Elementarreiche kann man unterscheiden, die vom Mineralreich an auch als äußere Naturreiche erscheinen:

1. Erstes Elementarreich (Elementarreich der strahlenden Farben)
2. Zweites Elementarreich (Elementarreich der freien Töne)
3. Drittes Elementarreich (Elementarreich der farbigen Formen)
4. Mineralreich (Mineralreich der farbigen Körper)
5. Pflanzenreich
6. Tierreich
7. Menschenreich

Die drei unteren Elementarreiche sind schwer zu charakterisieren. Man hat es mit strahlenden und hinflutenden Farben und webenden Tönen zu tun, im dritten Elementarreich auch mit gestalteten beweglichen Farbenformen (s.u.), die sich aber nicht dem sinnlichen Auge, sondern nur dem imaginativen Blick eröffnen. Das Mineralreich entsteht gleichsam durch Verdichtung der drei unteren Reiche, indem sich die flutenden Farben um die festen kristallinen Formen legen und die webenden Töne das Mineral innerlich, aber unhörbar für das äußere Ohr, durchklingen.

"Eine solche Welt, wo alle Wesen in strahlenden Farben leben, nennt man das erste Elementarreich. Wenn die Materie dieser Wesen etwas dichter wird, ins Rupische hinuntersteigt, fangen sie an, durch Töne sich bemerkbar zu machen: Das ist das zweite Elementarreich. Die Wesen, die darin leben, sind sehr beweglich. Im dritten Elementarreich kommt zu dem übrigen die Gestalt hinzu. Die Innenfarbe ist gestaltet. Leidenschaft zeigt sich in Blitzform, erhabene Gedanken in Pflanzenform. In höheren Gebieten sind es Funken und Scheine, hier sind es Formen von einfarbiger und tönender Welt.

Alle unsere Wesen sind durch drei Elementarreiche gegangen. Gold, Kupfer und so weiter sind jetzt ins Mineralreich übergegangen. Gold sah in der Mondrunde nicht so aus wie jetzt, sondern wie ein nach verschiedenen Seiten strahlender Stern, durch den man durchgreifen konnte. Durch einen ähnlichen Prozeß wird Wasser, wenn es zu Schnee gefriert, zu einem kleinen Kristall. Die Metalle sind die verdichteten Formen des dritten Elementarreiches. Deshalb ist Metall nicht innerlich gleichförmig, sondern innerlich gestaltet (Chladnische Klangfiguren). Nach Linien und Figuren ist das ganze Mineralreich belebt, und im dritten Elementarreich wird es gefärbt. Dadurch, daß die Formen erstarren, wird Oberfläche, und nun entsteht die Farbe an der Oberfläche.

Wir haben also:

1. Elementarreich der strahlenden Farben
2. Elementarreich der freien Töne
3. Elementarreich der farbigen Formen
4. Mineralreich der farbigen Körper.

Die physische Welt enthält alle drei Elementarreiche wie geronnen in sich. Der Ton hängt mit dem Innern eines Wesens viel mehr zusammen als die Farbe, letztere ist mehr Oberfläche. Noch innerlicher hängen die strahlenden Farben zusammen." (Lit.: GA 291a, S 188f)

Die Undinen haben ein intensives **Empfindungsleben** und sind unserem **Gefühlsleben** verwandt:

"... wenn wir heraufdringen zu dem Flüssigen, so finden wir wiederum eine andere Art von geistigen Wesenheiten. Während mit unserem Verstande ähnlich sind die Elementarwesen des Festen, sind mehr unserem Gefühl ähnlich die Elementarwesen, die im Flüssigen leben. Wir stehen ja mit unseren Empfindungen außerhalb der Dinge. Der schöne Baum ist draußen, ich stehe hier, ich bin von ihm getrennt; ich lasse das, was er ist, in mich einfließen. Das, was an Elementarwesen im Flüssigen ist, durchströmt den Baum in seinem Saft selber. Es strömt hinein mit seiner Empfindung in jedes Blatt. Es empfindet nicht nur von außen das Rot, das Blau, es erlebt innerlich diese Farbe, es trägt seine Empfindungen in alles Innerliche hinein. Dadurch ist wiederum das Empfindungsleben viel intensiver bei diesen geistigen Wesenheiten, als das sehr intensive Verstandesweben bei den Elementarwesen des Festen." (Lit.: ff GA 211, S 203 ff)

Undinen bilden zu den Fischen, aber auch zu den Insekten eine Ergänzung, indem sie ihnen die Schuppen bzw. den Außenpanzer bilden. Sie sind sensitiv gegen alles, was Fisch ist; kurzzeitig nehmen sie auch Fischgestalt an. Fische haben einen relativ geschlossenen Astralleib, leben aber dafür sehr stark den Weltenäther mit. Undinen sind nicht vollwach, sie träumen. Ihre höchste Wonne ist, wenn sie an die Oberfläche eines Tropfens oder eines Wassers kommen, denn dann bewahren sie sich, bleibend Fischgestalt anzunehmen.

"Diese Undinen - wir haben wiederum kennengelernt, welche Rolle sie spielen im Pflanzenwachstum; aber sie stehen auch in Beziehung als ergänzende Wesen zu den Tieren, die schon auf einer etwas höheren Stufe stehen, zu den Tieren, welche schon einen mehr differenzierten Erdenleib aufgenommen haben. Diese Tiere, die dann in das höhere Fischwesen hineinwachsen oder auch in das höhere Amphibienwesen, brauchen Schuppen, brauchen irgendeinen harten Panzer. Sie brauchen außen eine harte Schale. Das, was an Kräften vorhanden ist, um diese Außenstütze, gewissermaßen dieses Außenskelett, gewissen Tieren, wie den Insekten, zu verschaffen, das verdankt die Welt der Tätigkeit der Undinen. Die Gnomen stützen gewissermaßen geistig diejenigen Tiere, welche ganz niedrig sind. Diese Tiere, die nun von außen geschützt werden müssen, die zum Beispiel mit einem Panzer umkleidet werden müssen, die verdanken ihre schützenden Hüllen der Tätigkeit der Undinen. Die Undinen sind es dann, welche zu diesen etwas höheren Tieren auf eine

primitive Art das hinzufügen, was wir in unserer Schädeldecke haben. Sie machen sie gewissermaßen zum Kopf. All diese Wesen, die da als unsichtbare hinter der sichtbaren Welt sind, haben ihre große Aufgabe im ganzen Zusammenhange des Daseins, und Sie werden überall sehen, wo die materialistische Wissenschaft irgend etwas von der Art erklären soll, wie ich es jetzt angeführt habe, da versagt sie. Sie ist zum Beispiel nicht imstande, zu erklären, wie die niederen Wesenheiten, die kaum viel härter sind als das Element, in dem sie leben, dazu kommen, sich in ihm fortzubewegen, weil sie nicht weiß, daß diese geistige Stützung von den Gnomen vorhanden ist, die ich eben beschrieben habe. Auf der anderen Seite wird die Tatsache des Umpanzertwerdens für eine rein materialistische Wissenschaft immer eine Schwierigkeit bilden, weil nicht bekannt ist, wie im Sensitivwerden, im Vermeiden des eigenen niederen Tierwerdens die Undinen das von sich abstoßen, was dann als Schuppen oder sonstiger Panzer über die etwas höheren Tiere kommt." (Lit.: GA 230, S 131f)

Ihr Wesen ist immerwährende Wandelbarkeit, Metamorphose. Und indem sie träumen von den Sternen, der Sonne, vom Licht und der Wärme, gestalten sie das Blatt. Normalerweise sind sie ganz eingeschlossen in den Bereich des Blatthaften. Sie können aber auch über diese Grenzen hinauswachsen, streben eigentlich immer danach, und dadurch wachsen sie sich zu riesenhafter Gestalt aus und werden dann zu Nebelriesen.

Bösartige Gnome und Undinen sind die Hervorbringer von Parasiten bei Tier und Mensch. Sie hängen auch eng zusammen mit all jenen Zerstörungskräften im Menschen, die notwendig sind, damit er sein Bewusstsein entfalten kann. Mehr dazu unter -> Gnome.

Der Mensch begegnet den Undinen im traumlosen Tiefschlaf, wo sie ihn als astrales Meer umfluten:

"Aber wenn der Mensch nun in tiefen traumlosen Schlaf kommt, und nicht der Schlaf für ihn traumlos ist, sondern durch die Gabe der Inspiration dieser Schlaf durchschaut werden kann, dann tauchen empor vor dem geistigen Blicke, vor dem geistigen Menschenblicke aus jenem Meere des Astralischen, in das beim Einschlafen die Gnomen den Menschen gewissermaßen begraben, verborgen haben, diese Wesenheiten der Undinen, und sie werden im tiefen Schlaf sichtbar. Der Schlaf löscht das gewöhnliche Bewußtsein aus. Das für den Schlaf erhellte Bewußtsein hat diese wunderbare Welt des werdenden Flüssigen, des sich in aller möglichen Weise zu den Metamorphosen der Undinen aufbäumenden Flüssigen zum Inhalte. Geradeso wie wir die Wesenheiten mit festen Konturen für das Tagesbewußtsein um uns haben, würde das erhellte Bewußtsein der Nacht diese sich immer wandelnden, diese selber wie ein Meer wellenwerfenden, sich wieder senkenden Wesenheiten darbieten. Der ganz tiefe Schlaf ist eigentlich ausgefüllt davon, daß in der Umgebung des Menschen ein bewegtes Meer von Lebewesen ist, ein bewegtes Meer von Undinen ist." (Lit.: GA 230, S 132f)

Die Undinen bildeten den **Kehlkopf** zum **Sprachorgan** um.

"Jetzt wollen wir uns die Frage vorlegen, welche besondere Aufgabe in der Entwicklung diese Elementarwesen des Wassers haben und welche diejenigen des Lufterelementes. In lang vergangenen Entwicklungsepochen, als der Mensch noch eine ganz andere Zusammensetzung seiner höheren Glieder hatte als jetzt, wirkten diese Elementarwesen auch noch ganz anders. Der Mensch hatte damals noch nicht, was wir die Sprache nennen. In den Atmungsorganen liegen ja eingeschaltet die Sprachorgane, die uns die Sprache ermöglichen. Der Mensch gebraucht die Sprache, um sein Seelisches zum Ausdruck zu bringen oder auch nur für die Konversation, aber das ist nur so im materialistischen Zeitalter, wie wir es jetzt durchleben. In dem Zeitalter, das unserem materialistischen vorangegangen ist, waren die Sprachorgane zu gleicher Zeit Wahrnehmungsorgane. Die Sprache nun ist dadurch entstanden, daß die Wasser-Elementarwesen, während sie in die Keimesorgane (Keimanlage) des Kehlkopfes eindringen, diese langsam und allmählich zum Sprachorgan verwandelten, wie es heute ist.

Die Menschen der damaligen Zeit machten sich noch nicht durch Worte verständlich, so wie wir jetzt miteinander verkehren. Da sie noch im Besitz des alten Hellsehens waren, schauten sie in die geistige Welt, in die Welt der Elemente. Und sie erlebten die schwirrenden Elementarwesen um sich herum, während sie Laute wie unsere Vokale A, I, U aussprachen, indem sie aus ihrem Innern erklingen ließen, was sie in Bildern erlebten. So drückten sie auch ihre Empfindungen und Gefühle aus, wenn zum Beispiel dasjenige, was sie schauten, ihnen Sympathie oder Antipathie einflößte. So auch, wenn sie das Wort Tao aussprachen, das durch die ganze Natur hindurchklang; dann wußten sie von dem Großen Geist, der Ursache alles Seienden.

Dieses Wort, das also zugleich geistige Wahrnehmung war, ist verlorengegangen, seit Atmungs- und Sprachorgane mehr unabhängig voneinander geworden sind, als sie damals waren." (Lit.: GA 265, S 359f)